

Schlagfertig

Wären Sie gern schlagfertig und hätten auf eine dumme Bemerkung des Gegenübers sofort eine ebenso clevere wie schneidende Antwort parat, die es so beeindruckt, dass es sprachlos bleibt? Ich auch. Denn obwohl ich durchaus geübt im Umgang mit Sprache bin, so fehlen mir doch im direkten Austausch die Geschwindigkeit und die Geistesgegenwart, die man benöti-

5 gen würde, um als schlagfertig zu gelten. Es ist nicht so, dass mir keine gewitzten Antworten einfallen würden. Nur fallen sie mir leider frühestens eine Viertelstunde später ein, wenn der Moment, wo ich sie hätte geben müssen, schon längst vorüber ist.

Doch weil ich weiss, dass mir in der Hitze des Gefechts die Ideen fehlen werden, versuche ich das zu kompensieren, indem ich mir mögliche schlagfertige Antworten immer schon im Voraus

10 überlege. Das führt zum absurden Zustand, dass ich in meinem Kopf die ganze Zeit die eigenen Reaktionen vorbereite auf Situationen, die wohl gar nie eintreten werden.

Ich habe zum Beispiel – kein Witz – schon ein ganzes Repertoire an möglichen Verhaltensweisen zur Hand für den Fall, dass ich zu meinem vor dem Geschäft abgestellten Velo zurückkomme und dort jemanden überrasche, der in der angehängten Einkaufstasche wühlt. «He,

15 du, was wird das? Willst du meine Joghurtbecher sortieren?», könnte ich dem Typen zurufen und ihn dann am Kragen packen. «Wenn ich dich noch einmal bei so was erwische, dann haue ich dir die Zehnerpackung Eier auf den Kopf!»

So oder ähnlich rattert es bei mir im Kopf, und zwar jedes Mal, wenn ich einkaufen gehe. Mitunter gefallen mir meine Antworten so gut, dass ich den geplanten Dialog halblaut vor dem

20 Kühlregal mit mir selbst durchspiele, bevor ich – berauscht von meiner eigenen Schlagfertigkeit – in Richtung Kasse und zurück zu meinem Fahrrad schreite. Insgeheim bin ich dann jeweils fast ein wenig enttäuscht, dass gar kein Überfall auf mein Fahrradgepäck stattgefunden hat. Dafür fallen mir schliesslich beim Umpacken die Eier runter – worauf ich indes überhaupt nicht vorbereitet bin.

So geht das mit mir die ganze Zeit: Ich bekomme eine Mail für eine Sitzung und überlege mir bereits die beste aller Verteidigungsstrategien, wie ich meine Vorgesetzte davon überzeugen kann, mich nicht zu entlassen. Dabei geht es in der Sitzung nachher nur darum, ob und wann ein neuer Beamer angeschafft werden soll, weil der alte bereits bedenklich flackert, wenn man ihn einschaltet.

Ich habe sogar das Gefühl, mein Tick werde immer schlimmer. Vielleicht ist nun tatsächlich der Moment gekommen, um mich in therapeutische Hände zu geben? Aber Sie ahnen sicher schon, was mich bislang davon abgehalten hat: Ich muss mir zuerst noch alle Antworten zu-

30 rechtlegen, die ich auf die unangenehmen Fragen geben könnte, die der Therapeut mir dann gar nicht stellen wird ...

Nach Johannes Binotto